

Das sechste Gebot Gottes

Autor(en): **Hüppi, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 48

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 27. Nov. 1914. || Nr. 48 || 21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. Seminar-Direktoren Paul Diebold
Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hiltirch, Herr Lehrer J. Seib, Urden (St. Gallen)
und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den
Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an H. Haafenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage für kath. Lehrerinnen
und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.

Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:

Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Seib, St. Fiden; **Verbandskassier** Hr. Lehrer
Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Cheq IX 0,521).

Inhalt: Das sechste Gebot Gottes. — Achtung! — Literarische Plaudereien. — Sammeliste für
Wohlfahrts-Einrichtungen. — Schul-Mitteilungen. — Kriegsliteratur. — Inserate.

Das sechste Gebot Gottes

in drei Katedresen für die oberen Schulklassen behandelt von E. Hüppi, Pfr.

I. Stunde-Einführung.

Text und Zielangabe — Vorbereitung und Erklärung — im Anschluß
an das 5. Gebot.

Einleitung.

Liebe Kinder!

In allen fünf Geboten, die wir bis jetzt behandelt haben, habt ihr immer
wieder das Eine und Erste gesehen:

Gott will unser Vater sein. Er kennt uns am besten und meint es mit uns am besten und das gerade mit seinen Geboten, eben weil wir seine Kinder sind.

Jeder Mensch ist ein Kind Gottes, und der himmlische Vater will, daß wir einander lieben. — Jesus Christus, sein göttlicher Sohn, ist selber ge-

kommen, um uns das zu lehren und zu zeigen (Repetition der evangelischen Episoden und Texte), und er will sogar, daß alle Welt gerade daraus merken, daß wir Christen und keine Heiden sind, daß sie sieht, wie wir einander Gutes tun und Gutes wünschen.

Jeder Mensch soll für sich sorgen, sorgen für Leib und Seele. — Jeder Mensch soll aber auch für den Nächsten Sorge tragen. (Geistliche und leibliche Werke der Barmherzigkeit.) — Auch hat Jeder seine Fehler — auch du — und die wollen wir vergeben, vergessen, bessern und ertragen lernen, wie Christus uns auch erträgt und andere ertragen gelehrt hat.

Ihr wisset auch wohl, was der fromme Tobias seinem braven Sohn ans Herz gelegt hat; (was?)

„Was du nicht willst, daß dir man tu,
Das füg' auch keinem andern zu.“ (Alle).

Alles das haben wir im fünften Gebot gelernt und wollen es auch jetzt, jung schon üben, probieren, lernen, eben weil es Jesus Christus so befohlen und vorgemacht hat. — (Welche Heiligen haben es ihm nachgemacht? — im Alten Testament? — im Neuen?) — Gut! — also können wir das auch! Jetzt noch Eins, und dann fahren wir weiter. Wißt ihr auch noch, was wir am Schlusse der letzten Katechismusstunde, stehend und laut dem Heiland gesagt haben? Das sagen wir noch einmal (alle):

„Ich will den Herrn meinen Gott lieben, aus meinem ganzen Herzen, aus meiner ganzen Seele, aus . . . und deinen Nächsten wie dich selbst.“

Jawohl, das wollen wir — so sind wir glücklich.

Text und Zielangabe.

Heute lernen wir das sechste Gebot Gottes. — Wie heißt es? — Wer hat es gegeben? — Wo? — Wem? Recht so. Und jetzt wollen wir auch wieder sehen, warum Gott so gesprochen hat, was der liebe Gott will mit diesem Gebot, und was wir ihm antworten wollen.

Aufgepaßt! — Aus allen fünf Geboten, immer habt ihr gesehen, der Ib. Gott mag uns gar alles väterlich freigebig gönnen, was uns, seinen Kindern auch wirklich wohl tut. Ihr habt gesehen, daß er uns nichts, aber auch gar nichts verbieten will und verboten hat, als was uns so oder anders, am Leib oder an der Seele, an der Ehre oder an Hab und Gut Schaden müßte.

Freilich möchten wir vielmals dennoch lieber das Böse, meinen noch, es sei schön und gut oder nützlich, grad wie Kinder, die seßköpfig eine Scheere, eine Nadel, ein Glas, ein Beil haben wollen und fürchterlich flennen und „kopfen“, wenn der Vater und die Mutter uns das wegnehmen. — Warum tun sie's dennoch? Die Eltern wissen also wohl, warum sie sagen: „Laß das Messer bleiben“ und meinen's gut. — Und ein braves Kind glaubt's auch und läßt's auch. Und auch der himm;

lische Vater weiß, warum er seinem lieben Volk vom Berge Sinai so laut und feierlich gerufen:

„Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!“

d. h. laß alles Unkeusche bleiben; ich bin dein Vater und heilig und mag das nicht sehen, und du bist mein Kind und sollst auch heilig sein. Ich will dich glücklich machen, die Unkeuschheit aber macht dich unglücklich. Drum fort mit allem Unkeuschen, Unreinen, Schmutzigen, Schamlosen, und weil das so ist, antworten wir schon jetzt dem lb. Gott im Himmel: **H i m m l i s c h e r V a t e r,**

(alle) **Ich will keine Unkeuschheit treiben.**

Nicht wahr, auch das hat der alte Tobias seinem Sohn ans Herz gelegt und was gesagt? „Hüte dich, mein Sohn! vor aller Unkeuschheit, — und laß nie etwas Lasterhaftes von dir nachreden.“ — Das sagte er ihm, eben weil Tobias seinen Sohn so lieb hatte, weil er ihm alles Gute herzlich gönnen mochte, aber auch alles Unglück von dem jungen unerfahrenen Sohn abhalten wollte. — Was wir vorhin dem lb. Gott, das antwortete der junge Tobias seinem Vater (was?) so schön: „Alles was du mir befohlen, Vater, will ich tun.“

Gut, also:

I. Gott, mein Vater, ist heilig und verabscheut alle Unkeuschheit. — Ich, sein Kind, will auch heilig sein und verabscheue auch alle Unkeuschheit.

Das ist das Erste.

II. Gott, mein bester Vater, sagt, die keuschen Menschen werden glücklich, die unkeuschen aber verderben an Leib und Seele. — Ich, sein Kind, will meinem Vater glauben und rein bewahren mein Hirn, meine Augen, meine Ohren, meine Zunge, meine Hände und glücklich sein statt verderben am Leib, an der Ehr und an der Seel.

Das ist das Zweite.

Begriffserklärung.

Gottlob, die meisten Kinder haben Unkeusches auch noch nie getan; aber andere sind vielleicht von anderen schon zu wüsten Dingen verleitet worden. Arme Kinder! — Denen muß geholfen werden, daß sie sich von jetzt an recht in Acht nehmen und sehen, wie schön und gut es ist, ein keuscher, ein reiner, ein ehrbarer Mensch zu sein.

Welche Menschen heißen denn keusch — welche unkeusch?

U n k e u s c h sind jene Menschen, welche die böse Lust haben, daß sie gerne Nacktes sehen, anschauen an Menschen oder Tieren und Bildern — gerne von nackten Dingen reden — oder reden hören — dann gerne an derlei müßte Dinge denken — oder gar, allein oder mit andern verborgene Orte auffuchen, um dort ganz unnötig am eigenen Leib oder an anderen herumtändeln und dort berühren, wo alle anständigen Leute ihren Leib bedeckt halten.

Das alles zusammen nennt der 16. Heiland mit einem einzigen Wort und heißt es **Fleischeslust**, also böse Lust, wüste, ungehörige, sündhafte Lust und Freude und Begierde zum eigenen oder fremden Fleisch, d. h. Leibe.

(Seit wann haben denn die Menschen böse Lust, — zum lügen — naschen — stehlen — trögen usw.? Die Fleischeslust, die Unkeuschheit stammt also von wem? — Dem aber haben wir abgeschworen, wo schon?)

1. Ein paar Erinnerungen aus der Bibl. Geschichte.

Von solcher bösen Lust verleitet hat einst **Cham** seine wüste Freude gehabt, daß er seinen betrunkenen Vater **Noe** nackt, d. h. aus den Kleidern gefallen, am Boden liegen sah. — Da habt ihr die böse Lust der Augen, die Unreines gerne sehen. — Der verdorbene Sohn! — anstatt den Vater sofort zudecken, redete davon noch zu seinen Brüdern **Sem** und **Japhet** und — wollte ihnen sogar den Vater in diesem schämigen Zustande zeigen.

(Also: Unreines angesehen — davon geredet — andere verleiten wollen. Wie wäre das zu beichten? . . .)

Aber bei seinen Brüdern kam er übel an; nein, so wie er waren diese nicht gesinnt, nein, an derlei Dingen hatten sie noch nie Freude gehabt. Wohl gingen sie in die Stube hinein, jawohl, aber nur um schnell mit einem Mantel den Vater zu decken.

Sem und **Japhet** waren also nicht wie **Cham**, sie waren keusch — schamhaft — sittsam — ehrbar — unschuldig — unverdorben — brav — (Tafel!) und darum Lieblinge Gottes und ihres Vaters **Noe**. Darum segnete sie der Vater für alle Zeiten. Den grundverdorbenen **Cham** aber, der wohl auch sonst das Kreuz der Familie war, verstieß und verfluchte er in heiligem Zorn, und es ging ihm daher nie mehr wohl auf Erden. So viele brave Schulkinder diese Geschichte hören, haben **Cham** verachtet. Er kann ihnen nicht gefallen; denn **Cham** war unkeusch — unschamhaft — schamlos — unsittsam — unehrbar — lästern -- frech — verdorben — unzüchtig. (Tafel!)

(Was hat die Unkeuschheit aus Cham gemacht? — wie hat ihn der Vater bestraft? Warum hat ihn der Vater verstoßen müssen? ansteckend — verflucht — (Gott auch?) — wo ist Cham heute, wenn er sich nicht gebessert hat vor seinem Sterben?)

Tafeljah: Unkeusche Menschen kommen in die Hölle! „Ihre Füße steigen hinab zum Tode, und zur Hölle gehen ihre Schritte. Halte deinen Weg ferne davon.“ Spr. 5.

Das ist ein Opfer der Unkeuschheit! Wie hat das Unglück angefangen? Wahrscheinlich durch schlechte Kameraschaft, denn „zur Zeit Noes waren die meisten Menschen“? — Cham hat Unkeusches gehört — selber begehrt — gedacht — angeschaut — geredet — getan — floh das Gesicht der Eltern und kam in die Falle des Teufels. Durch Aug und Ohr will er in die Menschenseel hinein. Obacht! Der arme junge Mensch! Da lernet, wie recht und gut es Gott meint, wenn er uns bis in die Seele hineinruft: „Sechstens du sollst **nicht** Unkeuschheit treiben. Du bist mein Kind, mein Ebenbild, sollst heilig sein, wie ich heilig bin. Die Unkeuschheit ist Sünde und verdirbt den Menschen an Leib und Seele!“

(Was taten Sem und Japhet? — was hättest du getan? — warum gingen sie rückwärts? — wie wurden sie belohnt? Wer gefällt euch nun besser? — warum? — Gut!)

2. Ein anderes Blatt aus der hl. Geschichte.

Von der gleichen bösen Lust zur Unschamhaftigkeit war auch das Weib des Putiphar gefangen. Ihr kennt es aus der Bibl. Geschichte; aber von ihr erzählt sie nichts Gutes. (Was?) — Wie fing sie das wohl an? — Sie schmeichelte ihm, gab ihm vielleicht dann und wann kleine Geschenke — Trinkgelder — Süßigkeiten — lud ihn zum Essen ein — war mit ihm freundlicher als mit andern Dienern. Sie wußte schon, was sie damit wollte. Joseph wohl auch und betete in diesen Gefahren und Versuchungen noch viel mehr als bisher, daß er nicht falle. Putiphars Weib wurde frecher und redete dem Joseph vor, daß, was sie wolle, keine Sünde sei — daß das andere auch tun — daß er doch nicht alles glauben solle — er sei ja fort von heim, der Vater werde nichts inne davon; — sie selber sage doch nichts davon aus — er soll doch nicht so dumm sein, man sei nur einmal jung und junge Leute müssen doch austoben — er müsse es um sie herum sicher recht haben, besser als alle andern — und weiß ich was alles.

Ja, sie langte mit Bureden und Bureden sogar nach seinen Kleidern, aber halt da. Was tat Joseph? — Er riß sich los. — Ganz

recht. — Was sagte er der zudringlichen Verführerin ins Gesicht? — Ließ sie ab? Was tat er darum? — warum floh er? — was hättest du getan? — was verlor er? — was dachte er?

„Besser das Kleid verlieren, als die Unschuld,“
— die hl. Reinigkeit — das gute Gewissen.

Aber jetzt? — Im ganzen Hause redete man von diesem Auftritt. — Was tat das freche Weib, um sich herauszulügen? Sie schrie und log und log und schrie und gab mit Lügen nicht nach, bis der Mann ihr glaubte und Joseph abführen ließ, unschuldig vor dem allwissenden Gott und allen recht denkenden Leuten.

Gott aber kannte sie beide: den keuschen Joseph und die unkeusche Putipharin.

Was Joseph da im Kerker unten betete, das weiß und betet jeder brave Schüler vielmal: „O mein Gott, lieber sterben als in diese Sünde fallen.“ — Aber warte nur, du Lügnerin! „Nichts ist so fein gesponnen, 's kommt endlich an die Sonnen.“ Gott verläßt die Seinen nicht, und wer hat schließlich doch gewonnen von beiden? Von Gott und den Menschen geehrt fährt Joseph im zweiten Königswagen als Landesretter durch Stadt und Land. Da seht ihr wieder den Lohn der Keuschen. Die Putipharin aber bleibt verachtet und vergessen von allen rechten Menschen bis auf den heutigen Tag.

3. Noch ein Beispiel!

Wie hieß der Vater des ägyptischen Josef? — wo wohnte er mit seiner Familie? (Karte?) — wieviele Brüder hatte Joseph? — wie waren fast alle gegen Joseph gesinnt? — warum hatte der Vater keine Freude an ihnen? — warum blieb Joseph nie gern bei ihnen? was sah und hörte der Unschuldige gar oft bei ihnen auf dem Felde? — was tat er, weil alles Bitten und Mahnen nichts nützen wollte? — Was hätten ihr getan?

Schon lange redeten sie kein freundliches Wort mehr mit ihm; jetzt haßten sie ihn bis aufs Blut: „Fort muß er! — töten wollen wir ihn!“ — Und sie machten Ernst und warfen ihn in eine Grube. Da hungerte er, da schrie er, da unten weinte und flehte und betete er: „Lieber in der Grube als in der Hölle!“

Sie zogen ihn herauf und nahmen ihm was? Das tat ihm furchtbar weh, warum? — Das hätte er um kein Geld in der Welt hergegeben; aber Joseph dachte so: Besser, mein liebste Kleid verlieren, als meine Unschuld.

Sie verkauften ihn. (Wem? — In Gottes Namen, armer Joseph,

besser noch fort in die Fremde, als daheim unter bösen Brüdern und Kameraden an Leib und Seel zugrunde gehen! — Die fremden Kaufleute kannten ihn nicht besser; aber Gott kannte sie alle, den unschuldigen Joseph und die unkeuschen Brüder.

Wem ging es später besser? — warum? — Gott war mit wem? Wie wurde Joseph belohnt? — wie wurden seine Brüder bestraft? Wie wäre es der ganzen Familie ergangen, wenn Joseph nicht gewesen wäre?)

Die Bibl. Geschichte sagt: Joseph wurde 110 Jahre alt und sah noch seine Enkel und Urenkel. Als sein Ende nahte, sprach er zu seinen Brüdern: „Nach meinem Tode wird Gott euch heim suchen und euch zurückführen in das Land, welches Er dem Abraham, Isaak und Jakob verheißen hat; nehmt dann auch meine Gebeine mit euch hinauf.“ (Wo hin?) Dann starb er, und sie balsamierten seinen Leichnam ein und legten ihn in einen Sarg.

Wo ist nun Joseph heute? — Gewiß, ganz gewiß; denn so sagt der Heiland selber: Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. (Lafel!) **Keusche Menschen kommen in den Himmel.**

So, und nun Schluß dieser Stunde.

Wißt ihr auch, was ich euch angesehen habe heute? Daß, so vielmal ich von Joseph rede, sehe ich, der liebe junge Mensch gefällt euch immer besser. „So einer will ich auch werden“, denkt jedes; nicht wahr? Und was hat er so jung noch schon alles durchgemacht! und ist doch brav geblieben bis an sein Ende. Das war ein Charakter! — Er gab nicht nach, daheim nicht — unter seinen Brüdern nicht; — nicht fort, nicht in der Fremde; — er gab nicht nach, nicht um Quälerei der Brüder, nicht um Drohung, nicht um Schläge, nicht um Gefängnis und Verbannung, nicht um Zureden und Ausreden, nicht um Schmeichelei und Trinkgeld, nicht um Geschenke, nicht um alle Versprechen, um Alles in der Welt nicht!

Folgerung und Vorsatz:

1. Da haben wir einen jungen Menschen, der Gott liebt aus seinem ganzen er blieb keusch, und ihr seht, es ist ihm gut gegangen, bei allem Leid doch immer gut gegangen, und alle Schlechten sind mit Schand und Glend ab der Welt gegangen.

2. Joseph verachtete alle Unkeuschheit, weil sie eine schwere Sünde und **Beleidigung Gottes**, und das wollte er nicht; — und wir auch nicht, keines von allen!

3. Joseph fürchtete alle Unkeuschheit, er glaubte, sie mache die Menschen zeitlich und ewig unglücklich, und das fürchtete er, und wir fürchten es auch. Kurz.

Wir haltens mit Joseph:

Der liebe Gott hat Recht: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.“ Wir folgen ihm und stehen jetzt auf und versprechen ihm laut, feierlich (Tafelsätze):

1. Ich will nichts denken, — was Gott nicht wissen darf;
2. Ich will nichts reden, — was Gott nicht hören darf;
3. Ich will nichts sehen, — was ich Gott nicht zeigen darf;
4. Ich will nichts tun, — was Gott nicht sehen darf.

„O meine Königin, o meine Mutter, gedenke, daß ich dein bin, bewahre mich, beschütze mich als dein Gut und dein Eigentum. Amen.“

NB. Die Kinder werden konstant tunlich auf ihre kindliche angemessene Weise geprüft, ermuntert, belobt; — Wäsche der Augen, der Zunge, der Ohren — freiwillige Bußwerke — Sakramentsbesuche — Gebet für Mitkämpfer in behandeltem Sinn. Legendenkennner und Goffineleser erhalten ab und zu einschlägige Heiligenbildchen. Auch werden die Kinder angeleitet zur Verehrung eines „Monatsheiligen“ z. B. Moïsius, Stanislaus, Vitus, Heinrich, Agnes, Dorathea usw. Die Legende wird ab und zu aus dem Staub gezogen und damit auch zu Hause wieder mehr gelesen und begehrt. Auch an guten Büchern zum Vorlesen fehlt es nicht z. B. P. Urban Biggers „Im Glanze der Hostie“, oder aus Elij. Müllers „Treu zu Jesus“. Man vergleiche einmal die herrliche, pädagogisch fein durchgeführte Erzählung zum 8. Gebot: „Annas Geständnis“. Den Kindern bleibt das unvergeßlich, das ist sicher. Auch übersehe man die einschlägigen Begleittexte aus Walthers Bibl. Geschichte im Anfang nicht.

Betreff methodisch-didaktischen Richtlinien sei an unsere Ausführungen erinnert in Nr. 22 Päd. Bl. 1913 pag. 370 ff und an die treffliche Arbeit von H. Seminardirektor E. Rogger in ebendemselben Organ Nr. 8 Päd. Bl. 1914: „Ist unser Religionsunterricht reformbedürftig?“

(Fortsetzung folgt.)

* Achtung!

Unsere v. Abonnenten sind gebeten, die Inserenten unseres Organes zu berücksichtigen und sich jeweilen auf das bez. Inserat in den „Pädag. Blätter“ zu berufen. Was nützt Solidarität in Worten? Die Taten sollen sie befehlen. —